

Schall Keith, dem Friedrich der Große später auf dem Hochkircher Friedhof ein hübsches Denkmal setzen ließ. Der Feind verlor rund 8000 Mann und wurde durch neue preußische Truppen zum Abzuge genötigt."

Schlug dieser Überfall dem Dörschen zunächst furchtbare Wunden (fast das ganze Ortchen außer der Kirche brannte nieder), so brachte es ihm nachher seine heutige Berühmtheit ein; gehört doch Hochkirch durch diesen in das Register der Weltgeschichte. —

Lenkt der Wanderer seine Schritte durch den Ort, so werden ihn allerhand Inschriften und sonstige Zeichen ständig an jene Zeiten erinnern. Über der Tür des Gasthofes zum „alten Frik“ gruppieren sich einige Kanonenkugeln. Am Heinrichschen Gasthofe befindet sich zwischen drei Kugeln folgende Inschrift: „Krieg und Brand segnet Gott mit milder Hand, 1758“, über der Tür der freundlichen Pfarrei steht: „1758, Im Kriege brandt ich nieder, Der Frieden baut mich wieder, 1764.“ Östlich der Kirchhofmauer führt die schon erwähnte „Blutgasse“ hin.

Die Hauptsehenswürdigkeit dürfte wohl die Kirche sein. Diese, ein Saalbau lausitzer Art, entstand in den Jahren 1717—20 an Stelle einer weit älteren. Der in seiner Kontur reizvoll gehaltene, rund 60 m hohe Glockenturm wurde erst 1750 in nur sechs Monaten an der Ostseite hinzugefügt. Das helle flachgedeckte Innere weist 1800 bequeme Sitzplätze auf. An den Wänden laufen an zwei Geschossen Emporen hin, an deren Brüstungen früher nach lausitzer Sitte Tuschebilder mit biblischen Szenen angebracht waren, aber 1856 schmucklosen Füllungen weichen mußten. Auf dem Orgelchore steht die 1890 von Eule-Bauzen erbaute Orgel. Ihr gegenüber der Altar aus dem Jahre 1738. Sein früheres Altarbild, darstellend Christus am Kreuze mit Maria Magdalena, wich 1856 dem jetzigen von Prof. Wichmann gemalten. Letzteres stellt die Auferstehung Christi dar und wurde vom damaligen sächsischen Könige gestiftet. Das alte Bild hängt jetzt an der Altarrückseite, wo auch überdies ein großes, vom Kaiser 1897 geschenktes Bild den „Überfall bei Hochkirch“ zeigt. In der Altarpredella befindet sich eine Kopie des Leonardoschen Abendmahles; außerdem liest man noch die Inschrift: „Hocce altare est renovatum anno MDCCCLXIV,“ zu deutsch: „Dieser Altar wurde erneuert im Jahre 1864.“ Südlich des Altars hängt die hübsche Kanzel; niedlich ist der mit einer Taube bekrönte Schalldeckel. Der charakterlose Taufstein ward 1864 angeschafft, während der uralte vorherige auf dem Friedhof nördlich der Kirche seinen Platz erhielt. An der Lehnischen Loge befindet sich ein Stammbaum der Familie von Gersdorf. Die Mitte des interessanten Reliefs zeigt einen Baum, vor welchem eine lorbeerumrankte Tafel mit der Inschrift: „Ahnentafel derer von Gersdorf auf Lehn und Kuppritz“ hängt; darunter auf einem Bande: „16.—17. Jahrh.“ Von diesem Baume gehen rechts und links je vier teils beschriftete, teils unbeschriftete Bänder aus, zwischen denen vor Heäst in zwei Reihen jedesmal vier Wappen prangen. Oben rechts angefangen folgen das von Rechenbergische zweimal, dann das von Salhausensche und das von Heynische; darunter zweimal ein von Gersdorffsches sowie das von Arnimsche und das von Draschwichsche. Auf der anderen Seite folgen die Wappen derer von Bolmeritz, von Arnim, der Burggrafen zu Dohna und von Röbern, darunter von Maxen, von Gersdorf, von Minkwitz und von Gersdorf. Zwischen den Wappenreihen zieht sich ein fünftes Band mit der Inschrift: „In utrumque paratus artem et martem,“ deutsch: „Für Kunst und Krieg bereit“ hin.

Seitlich des Hochaltars steht das Keithsche Denkmal. Es besteht aus einem viereckigen klassizistischen Unterbau mit schwarzer Tafel aus Marmor, wie ja das Ganze aus solchem, aber weißem hergestellt ist, darauf eine umrankte Urne steht. Die leider sehr beschädigte Tafel hat folgende vom Philologen Ernesti verfaßte Inschrift: „Jakobo Keith / Gvilielmi Corn · Maresc · hered regni · Scoliae / et · Mariae · Drvmond filio · Friderici · Borrsvorvm · regis · / Sumo exercitvs · prae fecto / viro / antiqvis moribvs · et · militari virtvte · claro, / Dvm in praelio · non procvl hinc · inclinatan svorvm aciem / mente manv voce et exemplo · / restitvebat / pvgnans · vt herois decet / accvbit D. XIV. octobris / a M.D.CCLVIII.“, deutsch: Jakob Keith, Wilhelm. Grafen und Erbmarschall des Königreichs Schottland und Marien Drummond entsprossen, des Königs von Preußen Feldmarschall, glorreich durch die Sitte der Vorzeit und Feldherrntugend, in der unfeingelieferten Schlacht, die schon wankenden Reihen der Seinen durch die Kraft seines Geistes, Wortes, Armes und Beispiels wieder aufrichtend und kämpfend, wie es einem Helden geziemt, fiel er am 14. Oktober 1758. — An der äußeren Südseite der Kirche befindet sich die bekannte „zerstörte Tür“, die in jener Nacht nicht weniger als 22 Flintenkugellöcher erhielt; rechts davon zieht die reizende von Lehnische Gruft die Blicke des Fremden auf sich. Der auf granitnen toskanischen Säulen ruhende Erker ist reich mit Blumen- und Rankengehänge sowie jonischen Pfeilern geschmückt. Das mit einem hübschen schmiedeeisernen Gitter verschlossene Innere entbehrt jeglichen Schmuckes.

Vor der Gruft erhebt sich das am 18. Oktober 1903 enthüllte Moritz von Langen-Denkmal in Form eines Obelisken mit bekrönendem preußischen Adler. Am Sockel steht folgende Inschrift: „Simon Moritz von Langen, Königlich Preussischer Major, verteidigte am 14. Oktober 1758 diesen Kirchhof mit dem 2. Bataillon des Regiments „Markgraf Karl“ gegen zehnfache Übermacht bis zur gänzlichen Aufreißung seiner Mannschaft. Ehre den Helden!“ Zu Seiten stehen das preussische und das österreichische Kriegerdenkmal ebenfalls in Obeliskenform. — Über dem freundlichen Kirchhofstore liest der Eintretende: „Eingang zur Ruhe“. Zum Schluß nehme sich der Besucher die Mühe und steige hinauf bis zu des „Turmes Glockentube“, durch deren Schalllucken sich eine herrliche Aussicht eröffnet. Nach drei Seiten die Wendei, aus deren weiten grünenden Fluren zahllose Dörschen hervortreten, hin und wieder grüßt ein Kirchturm, wie der von Gröbzig, Rittitz usw. Westlich schaut das alte Budissin herauf und östlich das bescheidene Weissenberg. Nach Süden zu wird der Fernblick durch den mächtigen Czornebohzug gehemmt.

**Kriegsopferstöcke.** Die Gemeinde Weinböhla hat als erste sächsische Gemeinde die Anregung der Stiftung Heimatdank, Kriegsopferstöcke aufzustellen, die als Denkmäler an die Schwere der Zeit Mahner zum Opfern sein sollen, in die Tat umgesetzt. Auf dem Kirchplatz inmitten von Dämmen steht das durch Vermittlung der Landesstelle für Kunstgewerbe vom Bildhauer Sonnenschein entworfene, aus Postaer Sandstein hergestellte und mit dem Wappen der Gemeinde, der Weintraube, geschmückte Wahrzeichen, das mit den Worten „Gebt dem Heimatdank“ zum Opfern auffordern soll. Möchte das dankenswerte Beispiel der rührigen Gemeinde auch in anderen Orten unserer Heimat Nachahmung finden. Aufträge und Ausführungen von Kriegsopferstöcken vermittelt der Landesverein Sächsischer Heimatdank, Arbeitsauschuß der Landesberatungsstelle für Kriegerehrungen, Dresden-A., Schießgasse 24.